

Feuerwerkskörper
 jeder Art in großer Auswahl
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 49/50 und
 Wasserstr. 44.
 Specialität:
Streichfertige Delfarben.

Auf Erdbeeren
 nehme Aufträge entgegen und versende
 franco incl. Emballage à 40 ¢ pro
 Liter unter Nachnahme des Betrages.
Gustav Plickert-Indk.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.
Brause-Limonade-Bonbon
 PATENT PATENT

 Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser
 sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, alsdann
 erst rühre man um, und ein Glas erfrischende
 Brause-Limonade ist fertig.
 mit
 Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwein-,
 Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie
 einer Sorte, geeignet durch Aufzischen von
 Wasser und Wein zur Herstellung eines
 Glases
Champagner-Imitation.
 Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in
 den meisten Staaten) bewähren sich vor-
 züglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen
 und sind daher sowohl im Sommer als im
 Winter, ganz besonders auf Reisen, Land-
 partien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle,
 Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf
 die bequemste und schnellste Art — in
 einem Glase Wasser — geben sie ein höchst
 angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes
 Getränk.
 Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.
 „ 5 „ „ 55 „
 Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „
 Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.
 Die Brause-Limonade-Bonbons sind
 in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher
 Chocoladen u. Bonbons vorräthig, oder wer-
 den auf Verlangen von denselben bestellt.

Jaskulski
 (vorm. Kiewel)
 Kettenbrunnenstrasse 2/3,
 I. Etage.
 Sprechst. von 9-12 und 2-6 Uhr.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau,
 rehbraun Hans, grau Manila und
 melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
 mit Firmendruck
1000 v. 2,50-5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Aus-
 führung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstdruckerei.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
 helfen sofort bei Sodbrennen, Säur-
 en, Migräne, Magenkr., Uebel-
 weischn., Verschlim., Aufgetrieben-
 sein, Stropheln etc. Gegen Sä-
 morrhoiden, Hartleibigkeit, machen
 viel Appetit. Näheres die Gebrauchs-
 anweisung. Zu haben in den Apotheken
 à Fl. 60 Pf.

Plakate:
 Sonn- und Feiertage
 ist mein Geschäft von 2 Uhr
 ab geschlossen
 sind vorräthig in der
 Expedition dieser Zeitung.

Vertreter
 sucht allerorten bei hoher Provision
Die Vaterländische Vieh-
Versicherungs-Gesellschaft
 Dresden, Werderstr. 10.

Matulatur
 (ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.
 Alten u. jungen Männern
 wird die in neuer vermehrter Auf-
 lage erschienene Schrift des Med.-
 Rath Dr. Müller über das
*gestörte Nerven- u.
 Sexual-System*
 sowie dessen radicale Heilung zur
 Belehrung empfohlen.
 Freie Zusendung unter Couvert
 für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das ächte Dr. White's Augen-
wasser, welches seit 1822 in verschiedenen
 Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat
 zu mehrfachen Nachahmungen und
 Täuschungen Veranlassung gegeben, wo-
 gegen man sich aber schützen kann, wenn
 man beim Ankaufe desselben nur das
 ächte **Dr. White's Augentwasser**
 in **Delze** in **Zür.** und **kein Anderes**
 verlangt, denn nur dieses allein ist das
wirklich echte. Dasselbe kommt in
 Handel in länglich vierkantigen **Glas-**
flaschen mit gebrochenen **Eden,** er-
 habener **Glasschrift** der Worte **Dr.**
White's Augentwasser von **Traugott**
Ehrhardt, gelbem **Stiquett,**
Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine
 Firma: **Traugott Ehr-**
hardt in Delze trägt,
 mit nebenstehendem **Wappen**
 als **Schutzmarke** (Facsimile)
 in der beigegebenen Broschüre
 Schutzmarke. versehen und mit dem **Siegel**
 dieser **Schutzmarke** verschlossen ist.
 Vor Nachahmung wird gewarnt.
 Das Buch über diese Heilmethode
 wird gratis gegen 10 Pf. Francatur ver-
 sandt durch
Leon Saunier's Buchh.
 in **Elbing.**

Pianos für Studium u.
 Unterricht bes.
 geeignet, kreuzsait. Eisenbau,
 höchste Tonfälle. Frachtfrei
 auf Probe. Preisverz. franco. Baar
 oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin,
 Dresdenerstrasse 38. **Friedrich**
Bornemann & Sohn, Piano-
Fabrik.

In dem Hause der St. George-
 Bräuderschaft, Schmiedestraße und Alter
 Markt Ecke, ist 2 Treppen hoch eine
Wohnung
 von 6 Zimmern nebst Wirtschaftskräum-
 lichkeiten von sofort resp. vom 1. Octo-
 ber cr. zu vermieten.
 Meldungen nehmen entgegen
Ed Mitzlaff u. Alexander Müller.

Meine Wohnung bef. sich Wasserstr. 69,
 an der Heil. Geiststraße.
 Michaelis, Miethsfrau.
 Eine freundliche Woh-
 nung von 2 geräumigen
 Zimmern, Küche, Bodenkammer, Waschkü-
 che, Bleiche und Garten-Eintritt ist
 zum 1. October zu vermieten
 Reiferbahnstr. 19.

Im Mühlendamm 13 i. d. Parterre-
 Wohnung v. 1. October d. J. zu
 vermieten. Näheres daselbst zwei
 Treppen.
 Der **Speicher** Lange Bahn Nr. 7
 ist billig zu verkaufen resp. zu ver-
 mieten. Näheres Auskunft erth. Herr
J. Löwenstein.

Eine comfortable Wohnung, Centrum
 der Stadt, 1 Treppe hoch, 5 Zim-
 mer, Zubehör, Wasserleitung und
 Closet, ist per 1. October zu vermieten.
 Gef. Gef. bef. d. Exp. d. Btg. sub 100.
 Eine freundl. ob. Wohn. f. 37 Thlr.
 zum 1. Oct. zu verm. 1. Niederstr. 1b.
 Die der **Auguste Schiller** zu-
 gefügte Beleidigung nehme ich abbitteud
 zurück. **Franziska Schremmer.**

Goldn. Siegelring,
 gezeichnet außen **L. H.,** innen
Herrmann, ist verloren gegangen.
 Der ehrliche Finder wird gebeten, den-
 selben gegen hohe Belohnung abzu-
 geben
Apothete Brückstraße 19.

Nach Stettin
 direct expedire **D. „Nordstern“**
Mittwoch, den 6. Juli, früh.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Wiederum
 gebe ich meinen werthen Kunden Gelegenheit, die von der Sommer-Saison
 übrig gebliebenen Waaren
spottbillig zu kaufen!
 Besonders hervorzuheben sind:
 Herren-Anzüge,
 Herren-Paletots,
 Herren-Reisemäntel,
 Herren-Jaquettes,
 Herren-Hosen;
 Damen-Mäntel,
 Damen-Jaquettes,
 Damen-Staubmäntel,
 Damen-Umhänge,
 Damen-Capes;
 Kinder-Anzüge,
 Kinder-Mäntel,
 Kinder-Jaquettes,
 Kinder-Paletots,
 Kinder-Kleidchen.
Mehrere tausend Roben,
 hervorragend schöner Stoff, für Promenaden- und Gesellschaftskleider,
 ganz bedeutend im Preise ermäßigt.
 Neu aufgenommen und unerreicht billig sind
En-tout-cas
 in Gloria, mit entzückenden Stücken, Mark 2,
 Corsetts, Tricot - Cailen, Handschuhe,
 Strümpfe, Schürzen, Unterröcke, Damen- und
 Herrenwäsche, Stickereien u. v. a. m.
D. Loewenthal's
Waarenhaus.

Herzliche Bitte.
 Dreizehn brave Arbeiterfamilien sind durch den verheerenden Brand vom
 20. Juni obdachlos, 4 Wohnhäuser — Eigentum von 5 der Abgebrannten —
 ein Raub der Flammen geworden. Leider haben auch diese Familien, die zur
 Zeit des Brandes bei der Feldarbeit beschäftigt waren, nichts von dem Thyrigen
 retten können.
 Wer hilft mit, daß die in so große Noth und Bedrängniß gerathenen braven
 Arbeiter, die bis auf einen unversichert sind, wenigstens zu dem Nothwendigsten
 kommen, wer trägt dazu bei, daß der Aufbau der Wohnhäuser, die wegen ihrer
 weichen Bedachung nur sehr gering versichert waren, überhaupt ermöglicht wird?
 Baldige Gaben an Kleider-, Hausgeräth und Geld nimmt gern entgegen
 und wird auf Wunsch öffentlich quittiren
R i c k e n a u per Tiegenhof, den 1. Juli 1892.
Das Comité.
Preul-Marienau, Driedger-Marienau, Thiel-Rüdenau,
 Pfarrer. Amtsvorsteher. Ortsvorsteher.
Friesen, Hamm, Janzen, R. Pohlmann, Wiebe, Regier, Penner,
 Besitzer in Rüdenau.


14. Grosse
Marienburger Pferdelotterie.
7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspanner.**
 Ferner
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,
 in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18.675 Mark.
Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und
Porto 30 Pfg., empfiehlt die
Expedition der „Mittpr. Btg.“

Bekanntmachung.
 Im zweiten Quartal 1892 sind an
 folgende im Stadtkreise Elbing wohn-
 hafte Versicherter Alters- bezw. Inva-
 lidenrenten endgültig bewilligt:
 1) Arbeiterin **Anna Arndt,**
 2) Wirthschafterin **Charlotte Gro-**
schalki,
 3) Arbeiter **Johann Christoph Reich,**
 4) Nachtwächter **Heinrich Eduard**
Rautenberg,
 5) Bauarbeiter **Friedrich Schwarz,**
 6) Gepächträger **Gottfried Zarnowski**
 alias **Zierowski.**
 Elbing, den 1. Juli 1892.
Der Magistrat.

Dienstag: Liedertafel,
Casino, Eingang Töpferstraße.


 Spazierfahrt Donnerstag, d. 7. Juli,
 per Dampfer „**Anna**“ zur Besichti-
 gung der interessantesten Arbeiten zum
 Durchstich der Nehrung bezw. Regu-
 lirung der Weichselmündung b. **Siedlers-**
fähre. Abfahrt vom Badehaus Mor-
 gens 6 Uhr. Passagierpreis à Person
1,50 M. hin und zurück. Familien
 werden berücksichtigt. Billete sind zu
 haben bis Mittwoch, d. 6. Juli, 11 Uhr
 Vormittags, Am Elbing Nr. 23.
A. Zedler.

Jede Abonnentin der
Wiener Mode
 erhält auf Wunsch
 Schnitte nach Maasß
 gratis von allen Toiletten.
Fl. 1,50 Viertel-
 jährlich **M. 2,50**
 Probenummern in allen
 Buchhandlungen.

Die Grabdenkmäler-
u. Marmorwaaren-Fabrik
 von
M. Loewenberg,
Heilige Geiststr. 20,
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von
Monumenten in Marmor, Granit,
 Syenit, Sandstein und Eisen. **Reuo-**
vationen von Denkmälern werden auf
 das sauberste ausgeführt.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Daselbst ist zu haben das Werk:
 „Die männlichen
 Schwächezustände, deren
 Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
 incl. Frankatur.

Raucher
 kaufen, wie zahlreiche Anerkennungs-
 schreiben und Nachbestellungen beweisen,
 sehr vortheilhaft von
F. Herrmann
 in **Dranienbaum = Anh.**

Rauchtabak
 geschn. Rippentabak M. 2,75
 f. Kraustabak „ 4,—
 ff. Holländ. Tabak „ 5,—
 (angenehm im Geschmack und
 parfam im Gebrauch.)
 Veilchentab. (f. Aroma) M. 6,—
 Pastorentabak (milde) „ 7,50
 Varinas-Mischung etc. von 10 bis
 20 Mark.

10 Pfd. Postpaket
 franco gegen Nachn.
 100 Pfd. geschn. Rippentab. 16,50 M.
Cigarren
 in beliebigen, gut abgelagerten Sorten,
 100 Stück zu 2,90, 3,25, 3,50, 3,75
 4-8 Mark.

1 gut möblirtes Zimmer
 billig zu vermieten
Neustädt. Wallstr. 12.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar.
 Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
 Abonnementspreis = 2½ Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere
 Modenblatt.
 Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
 Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des
 „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 154.

Elbing, den 5. Juli.

1892.

Die Blinde.

Novelle von H. Waldemar.

4)

Nachdruck verboten.

Einen Augenblick stand Ursula regungslos, dann eilte sie auf Frau Leyden zu, umschlang ihren Hals und rief unter Schluchzen: „Großmutter hörst Du, was Doctor Steinau sagte? Du sollst sehen können, — Sonne, Mond und Sterne bewundern, Dich an Gottes herrlicher Natur erfreuen, selbst beobachten, wie im Frühling die Blumen sprechen, wie der Sommer die Früchte reift, wie im Herbst das Laub sich bunt färbt und allmählich von rauhen Winden gejagt, haushoch aufwirbelt, um dann einem welchen schillernden Teppich gleich die Erde zu bedecken! O Großmutter, kannst Du denn die Sonne fassen, nach so vielen, vielen Jahren wieder einen brennenden Tannenbaum zu sehen? Und Alles durch Doctor Steinau's Kunst, Alles durch seine Hand!“

Der junge Arzt schämte sich nicht der Thränen, die in seine Augen traten, als er die ungekünstelte Freude des Mädchens sah. Sie leuchteten noch in seinem Blick, als Ursula, sich rasch aufrichtend, vor ihn hintrat und tief aufathmend sagte:

„Sie wissen, Sie ahnen gar nicht, Doctor Steinau, was Sie mir mit Ihrem Aussprüche Gutes — Liebes gethan. Ich werde Sie ewig dafür segnen, Ihnen ewig dankbar sein! Wie tief beklage ich es, daß ich nicht im Stande bin, anders denn durch Worte Ihnen meine innige Ergebenheit auszudrücken, daß ich Ihnen nicht durch die That beweisen kann, welche ernstern, heiligen Gefühle in diesem Augenblick meine Brust durchziehen, daß ich es Ihnen nicht lohnen kann, was Sie an uns, den Fremden, thun wollen!“

Ursula war hinreißend schön in diesem Augenblick. Ihre Wangen hatten sich geröthet, und ihre Augen, von Thränen feucht, strahlten all das wieder, was sie so tief empfand. Steinau fühlte sich mächtig zu dem Mädchen hingezogen und zum ersten Male, seit er sie wiedergesehen, erkannte er in diesem Augenblick, wie vorthellhaft sie verändert war, wie ihre Wangen an Rundung gewonnen hatten und dadurch das Allzuherbe und Ernste des jungen Antlitzes weniger hervortreten ließen.

„Ihre Freude ist mir Belohnung genug, Fräulein Ursula,“ mehrte Steinau gütig ab und gab so dem hochregerten Mädchen Gelegenheit, seine Fassung wieder zu erringen. Und dann begann er, den beiden Frauen seine Absichten klarzulegen.

„Ich vermüthe, daß es Ihnen nur weniger angenehm sein wird, Frau Leyden, in meiner Klinik die schweren Tage durchzumachen, da Sie sich dann von Fräulein Ursula trennen müßten,“ sagte er nach einer Weile zu der Greisin, die sich nach der erfreulichen Mittheilung ganz still verhalten, deren ehrwürdiges Antlitz aber wieder spiegelte, was in ihrem Innern an freudigen Gefühlen sich regte, „ich schlage deshalb vor, daß ich die Operation in Ihrer eigenen Wohnung vornehme. Sie sind dann in Ihrer gewohnten Umgebung, von den liebevollen Händen Ihrer Enkelin gepflegt, die durch trauliches, heiteres Geplauder Ihnen die unangenehmen Stunden im Dunkelzimmer vertreiben wird.“

„Das Dunkelzimmer schreckt mich nicht, Herr Doktor, war ich nicht fünfzehn Jahre lang in einem solchen?“

„Doch mit dem Unterschied, daß Sie damals keine Aussicht auf Heilung hatten, während im Dunkelzimmer selbst Ihre Geduld auf eine harte Probe gestellt werden wird, Frau Leyden. Es ist doch wohl ganz anders, ob ich unfähig bin, zu sehen, oder ob ich nur die Binde abzunehmen brauche, um mit gesunden Augen alles zu erfassen, was mich umgiebt.“

„Es mag ja sein, daß mit dem Bewußtsein, sehen zu können, auch das Verlangen danach eintritt; aber, Herr Doktor, ich bin siebzig Jahre alt, und habe in der schweren Prüfung, die mir Gott auferlegt, gelernt, geduldig zu sein. Ich werde Ihrer Nachsicht nicht bedürfen. — Wann wollen Sie an's Werk gehen?“

„Uebermorgen, wenn es Ihnen paßt.“

„Gewiß, wann Sie befehlen.“

„So werde ich morgen bei Ihnen vorsprechen, die Dertlichkeit in Augenschein nehmen, und Fräulein Ursula einstweilen meine Anordnungen geben.“

Das junge Mädchen versuchte gar nicht, seine Bewunderung für Steinau zu verborgen. Sie verwendete kein Auge von ihm, und als er nun bei den letzten Worten sich rasch nach ihr wandte, erhaschte er einen Blick so voller Liebe und Hingebung, daß es ihm ganz won-

nig und selig ums Herz ward.

„Auf morgen denn!“

Dies waren seine letzten Worte, die Ursula den ganzen Tag im Ohre hallten, und sie über die Kleinigkeiten des Lebens hoch emporhoben. Wie im Traume ging sie umher, verrichtete ihre kleinen Obliegenheiten, bereitete sie das einfache Mahl. Und als sie spät Abends zur Ruhe gegangen war, da waren es wieder Steinau's dunkle Augen, die sie verfolgten und die ihr den Schlaf raubten.

* * *

„So, Fräulein Ursula, bringen Sie Ihre Großmutter jetzt zu Bett,“ gebot Steinau freundlich, nachdem die Operation glücklich vollendet war und der alten Dame entzückter Ruf: „Nicht! Ich sehe Nicht!“ durch den kleinen Raum gezittert und alle Herzen hatte erbeben lassen.

Der Assistenzarzt säuberte die feinen Instrumente, packte sie ein und empfahl sich, während Steinau es sich nicht versagen konnte, zu bleiben, um mit Ursula noch ein wenig zu plaudern.

Während das junge Mädchen, dessen blaßes Antlitz noch deutliche Spuren eben vergriffener Thränen zeigte, seinem Gebote Folge leistete und die Großmutter zu Bett brachte, hatte er Muße genug, sich in dem bescheiden eingerichteten Wohnzimmerchen umzusehen und die darin herrschende peinliche Sauberkeit zu bewundern.

Auf dem Stuhl an Ursula's Nähtischchen ließ er sich nieder, betrachtete eine daliegende Handarbeit mit mißtrauischem Blick und nahm endlich ein kleines Buch zur Hand, das aufgeschlagen war und einige Zeilen von seiner Damenhand geschrieben sichtbar werden ließ.

„... Es ist, als ob mit dem kühnen Sprung der Fremde in mein Herz eingedrungen“, las Steinau mit freudig verklärtem Blick, „denn seitdem habe ich keinen andern Gedanken als an ihn, kenne ich keine weitere Sehnsucht, als ihm noch einmal in das schöne, klare Auge zu schauen, und dann an dieser Freude zu vergehen. Ist das Liebe? Wenn die Liebe uns veranlaßt, täglich, stündlich des Gegenstandes ihres Interesses zu gedenken, wenn sie uns fähig macht, für ihn das Leben zu lassen, für ihn das Leben zu lassen, für ihn Alles zu opfern, was uns lieb und werth ist, dann — ja dann erfaßte mein Herz diese Liebe zu dem Fremden, dessen Namen ich nicht weiß, und der doch mit seinem sonnigen Blick, mit seinem Lächeln mein einsames Leben für ewig und immer erhellte, ihm einen Schein verlieh, der auch durch keinerlei Stürme verdunkelt werden kann. Und sollte es mir nicht vergönnt sein, ihn noch einmal zu sehen, so bleibt mir doch die Erinnerung an eine unvergeßliche wonnereiche Stunde...“

Steinau las nicht weiter. Es kam ihm wie

Verrath vor an dem jungfräulich keuschen Herzen des Mädchens, das hier in diesen Blättern sein innigstes Fühlen, sein Hoffen und Zagen, seine Wünsche und Sehnsucht niedergelegt. Dennoch fühlte sich Steinau im Innern auf das Höchste beglückt. Was er hier gelesen, galt es nicht als Antwort auf die Frage, die er sich selbst gestellt, und der er doch in seinem Sinne und Begehren nicht antworten konnte? Ursula liebte ihn, das hatte ihm sein indiscreter Einblick in das Büchlehen gesagt und sie sollte sie mußte die Seine werden.

Das Mädchen kam zurück und Steinau, seinen Platz verlassend, trat ihr entgegen, um ihr beim Erblicken des Buches in seiner Nähe jegliche Verlegenheit zu ersparen. Er lenkte in geschickter Weise das Gespräch auf die stattgehabte Operation und sagte:

„Wenn die Augen so ausheilen, wie sie jetzt sind, dann haben wir einen schönen Erfolg erungen.“

„Sie sind so überaus gütig, Herr Doktor,“ stotterte Ursula, die sich seinen strobenden Blick nicht zu deuten wußte.

„Sollte ich denn nicht revanchiren dürfen dafür, daß Sie damals den Kühnen nicht aus dem Coupee wiesen?“

„Ich — sollte? Sie scherzen, Herr Doktor, und bedenken nicht, daß ich damals viel zu sehr erfreut war über Ihr so gut verlaufenes Wagniß, als daß ich —“

„Als daß Sie hätten hartherzig sein können. Womit verdiente ich Ihr Interesse?“

Ursula hätte der Wahrheit gemäß antworten müssen: Durch Ihre wunderbaren Augen, die mir so tief ins Herz drangen. So aber sagte sie nur: „Glauben Sie denn, ich könnte ungerührt bleiben, wenn ein Mensch freventlich sein Leben ausß Spiel setzt?“

„Somit hätten Sie für jeden andern daselbe empfunden?“

„Gewiß, da mein Schrecken und die nachherige Freude nicht der Person galten.“

„Das heißt nicht mir, nicht wahr? Wissen Sie, Ursula, daß Sie grenzenlos grausam sind?“

„Ich?“ stotterte das Mädchen, von dem weichen Klang seiner Stimme tief erschüttert.

„Ja, Sie, Ursula,“ bestätigte er ernst. „Wenn Sie ein wenig nachdenken und — ein klein wenig wahrhaftig mit sich selbst in's Gericht gehen, dann werden Sie mich verstehen und nicht mehr versuchen wollen, mich zu täuschen.“

Und dann kam ein Morgen voller Unruhe und ungewissen Bangens auf der Sette Ursula's und der alten Frau, während Steinau mit heilerem Selbstbewußtsein versuchte, den beiden, in der letzten Zeit ihm so sehr ans Herz gewachsenen Menschen Muth und Hoffnung einzusprechen. Er glaubte seiner Sache gewiß zu sein nach den vielen vorhergegangenen Prüfungen der Augen Frau Leydens und löste demnach mit festem Vertrauen auf seine Kunst, die verhüllende Binde. Ursula wagte kaum, zu athmen.

Als aber nun Ihre Großmutter jubelnd ausrief: „Nicht! Ich sehe Alles, Dich, mein Kind, und meinen gültigen Retter!“ da löste sich die Spannung der letzten Wochen in einem hervorbrechenden Thränenstrom. Aufschluchzend fiel sie vor der Greisin nieder und barg ihr Antlitz in deren zitternden Händen.

„Ursula, hast Du kein Wort des Dankes für den, der dies Wunder vollbrachte?“ mahnte Frau Leyden.

Da hob das Mädchen das blasse thränenüberströmte Antlitz und sah zu Steinau empor, der ihre beiden Hände ergriß und sie emporzog.

„Ursula, Sie klagten damals in meinem Sprechzimmer, daß Sie mir ihren Dank nur durch Worte und nicht durch die That beweisen könnten. Nicht wahr, so sagten Sie?“

„Allerdings — gewiß — ich glaube, Herr Doktor,“ stammelte sie, „und muß ich nicht ewig in ihrer Schuld bleiben?“

„Nein, das brauchen Sie nicht, Ursula.“

Aber womit — womit soll ich Ihnen lohnen?“ fragte sie hüßlos, und doch voll unbeschreiblich süßer Ahnung seinem entzückten Blick belegend.

„Mit dem besten und schönsten, was Du zu vergeben hast, Ursula, mit Dir selbst,“ flüsterte Steinau leidenschaftlich. „Ist Dir dies Opfer zu groß?“

„Nein Opfer wäre mir zu groß, um Ihre That zu lohnen,“ sagte sie langsam, wie Jemand, der sich nur schwer an ein so großes Glück gewöhnen kann, „aber hier — es ist kein Opfer — Doktor Steinau, Julius,“ rief sie, in hervorbrechendem Jubel ihre beiden Arme um seinen Hals schlingend, „denn ich liebe Dich ja namenlos!“

Frau Leyden hatte voller Verwunderung und Ueberraschung dieser sich rasch abspielenden Scene zugeschaut, nun rief sie:

„Kinder, Kinder, es ist fast zu viel der Freude, die mir heute bescheert wird!“

Ursula riß sich von Steinau's Brust los und umarmte die Greisin.

„Und doch bist Du, lieb Großmütterchen, die Stifterin unseres großen Glückes! Gott segne Dich tausend Mal dafür!“

Mannigfaltiges.

— Der Regen bringt es an den Tag.

Unter dieser Ueberschrift erzählt der „St. Petersburger Herald“ die folgende drollige Geschichte: Man weiß, wie es seit Wochen in der russischen Hauptstadt geregnet hat! Aber alles das war nichts gegen den Guß, der den vorgestrigen Abend zu einem besonders unangenehmen für die Bevölkerung der nordischen Residenz machte. Betrübte ließen die Gastwirthe der verschiedenen sommerlichen Vergnügungssalze, die da an den rechten und linken Gestaden der den Newamündungsarchipel umspülenden Flüsse zerstreut umherliegen, ihre Köpfe hängen, denn das

einträgliche staubige Wetter, welches der vorausgegangene, zufällig einmal sonnige Tag in Aussicht gerückt, war nun gründlich verregnet. Doch zur Sache. Um diese feuchtschaurige Stunde, als der Himmel gerade seine dicksten Thränen auszuweinen schien, jagte oder sagen wir, um der Wahrheit näher zu kommen, flog ein leichtes Trabergepann längs dem (befanntlich an drei Werst langen) Kammenooströmschen Prospekt dahin, mit den eleganten Gummireifen seiner auf dem nassen Pflaster zitternd rollenden Räder nach allen Seiten die so bekannten Schmutzkraketen verspritzend. Auf dem leichtgewiegten Sitze, der eigentlich nur für anderthalb Personen Platz gewährte, hatten zwei Insassen Platz gefunden, ein eleganter Herr und eine womöglich noch elegantere, junge, reizende Dame, in der mehrere Passanten einen der bekannten kleineren »stars« der französischen Operettengesellschaft des Inseltheaters erkannt haben wollen, was um so leichter war, als das Paar nichts weniger als inkognito dahinbrauste — sie hatten einfach keinen Regenschirm mit, weil es nur gegolten hat, die Strecke von dem Inseltheater bis zu einem bekannten fashionablen Restaurant der Residenz zurückzulegen und, als dieser glückliche Plan besprochen war, der Himmel noch nicht das drohende Außere angenommen hatte, daß es sich noch verlohnt hätte, um eines Schirmes willen auf Umwege zu gehen bezw. zu fahren. Nun war aber das Pech da! Es war wirklich jammer-schade um die elegante Toilette, namentlich um den Hut, ein Prachtstück der glücklichsten Einbeugung eines bewährten Modellschmieders. Die junge Dame, die anfangs muthig das Pech über sich bezw. ihre Toilette ergehen zu lassen wollen schien, wurde plötzlich unruhig und unruhiger; sie bat schließlich ihren Begleiter, um Gotteswillen halten zu lassen und irgendwo ein trockenes Unterkommen aufzuzuchen. Dieser war aber der Meinung, daß man die schnelle Fahrt, um so mehr als man doch schon naß geworden und der größere Theil der Strecke schon zurückgelegt war, nicht unterbrechen sollte; mußte aber schließlich dem gar zu kategorischen Dringen seiner Dame Folge geben. Eben wollte er noch die letzte Einwendung erheben und blickte ihr ins Antlitz. . . . Aber da ließ er auch schon selbst halten, freilich war es aber auch die höchste Zeit. Oder vielmehr schon zu spät. Das prachtvolle dunkle Haar der Dame hatte eine sonderbare braungräuliche Milchfärbung angenommen, nur einige dunkle Haßstreifen, die am Hals hinabflossen, erlitterten an die frühere Herrlichkeit; die prächtigen schwarzen Augenbrauen waren wie fortgewischt, nur einige naßdunkle Flecken an den Wangen gemahnten. . . . Doch wir wollen auf die weiteren Einzelheiten nicht eingehen — sapienti sat — und nur noch kurz erwähnen, daß diesmal der Regen das düstige Verhältniß gründlich gelöst hat. Nur hatte der junge Herr dafür gesorgt, daß die durchnäßte Toilette der Dame durch eine neue,

noch elegantere ersetzt wurde. Aber den Dank dafür hat er sich nicht mehr holen können, den hat er nicht mehr — begehrt.

— **Ein erhebliches Schandfeuer**, welches unlängst in der Nähe von **Bernau** stattfand, liefert in seinen Ursachen wieder einmal den Beweis, daß die Phantasie eines Romanschriftstellers oft kaum so weit reicht, als die Wirklichkeit. Der steinreiche Bauer Gottlieb Friedrich Rieger besaß zwischen Alt-Dammenwiz und Malchow bei Bernau ein Gut, das recht wohl als kleines Rittergut hätte gelten können. Aus irgend welchen Gründen interessirte sich der alte Mann für die Braut seines ältesten Sohnes derart, daß er schon vor der Hochzeit das ganze Gut an die Schwiegertochter in spe für ein Spottgeld verkaufte und nur die Nutznießung für seine Lebenszeit ausbedang. Der Vater starb, der niedrige Kaufpreis des Gutes wurde zwischen dem älteren und jüngeren Sohne vertheilt und Letzterer stand als Ober-, oder wie es heißt „Altknecht“ in Diensten seines Bruders, bis eine Entfremdung eintrat und der jüngere Bruder eine Inspectorstelle bei einem anderen Gutsherrn suchte und fand. Letzterer hatte eine Schwester, die zwar sehr hübsch, doch taubstumm war. Er verliebte sich in dieselbe und heirathete sie. Mit seinem kleinen Erbe und der Mitgift der jungen Frau kaufte er das neben dem väterlichen Gut belegene Bauerngut. Er wirthschaf-tete mit Glück und Geschick, konnte bald Land hinzukaufen und erweckte damit den Neid seines Bruders und dessen Frau, die ihn nicht aufkommen lassen wollten. Am vorigen Donnerstag befand sich der jüngere Bruder mit seiner Frau auf einer kleinen Reise, um Vieh einzukaufen. Abends nach 10 Uhr, als die Herrschaft noch nicht zu Hause war, brach plötzlich Feuer auf dem Gute aus, das Scheune und Stallungen vernichtete, das Wohnhaus, sowie das Großvieh konnten gerettet werden, dagegen verbrannte sämtliches Kleinvieh. Der Verdacht der zweifellos vorliegenden vorsätzlichen Brandstiftung lenkte sich zunächst auf zwei Handwerksburschen, die am Abend vergeblich um Almosen angesprochen hatten. Dieselben wurden von Gendarmen verfolgt und in einem Gasthose, wo sie über Nacht blieben, verhaftet. Am anderen Morgen suchte ein Oberwachtmeister der Gendarmerie die Brandstelle ab und fand eine kupferne Petroleumkanne von etwa 20 Litern Inhalt, wie sie jetzt gar nicht mehr im Gebrauch sind. Der junge Rieger erkannte in der Kanne ein Erbstück von seinem Vater, das mit der ganzen Wirthschaft in den Besitz

seines Bruders übergegangen war. Dieser Fund deutete darauf hin, daß der Brandstifter in Hause des älteren Bruders zu suchen sei. Bald erschien auch der Knecht des letzteren mit einem Condolationschreiben seines Herrn, trieb sich aber nach Abgabe desselben, augenscheinlich nach etwas suchend, auf der Brandstätte umher. Der Oberwachtmeister, der ihn heimlich dabei beobachtet hatte, trat mit den Worten auf ihn zu: „Sie suchen wohl die kupferne Petroleumkanne? Lassen Sie das sein, wir haben die Kanne schon und Ihr Herr hat bereits gestanden, daß Sie den Brand angezündet haben!“ Der Knecht erbleichte, zitternd vor Angst und Wuth rief er: „Nein, Rieger ist es ja selber gewesen!“ und nun gestand er, daß ihn sein Dienstherr und dessen Frau angestiftet hätten, das Gehöft ihres Bruders anzuzünden. Er habe dafür einen abgetragenen Anzug und eine alte, silberne Uhr bekommen. Die Frau habe ihm die gefüllte Petroleumkanne gegeben und mit dem Herrn sei er auf das Gehöft des jungen Rieger gegangen. Hier hätten sie die Stallungen mit Petroleum begossen, dann hätte sich der Herr eine Cigarre angezündet, ihm auch eine gegeben und dann hätten sie Beide die zum Anrauchen benutzten Streichhölzer auf die mit Petroleum getränkten Stellen geworfen. Nach diesem Gesändniß wurde nicht allein der Knecht, sondern auch der ältere Rieger nebst seiner Frau verhaftet; die unschuldig eingesperrten Handwerksburschen dagegen wurden sofort auf freien Fuß gesetzt.

Seiters.

* **[Bedenklicher Irrthum.]** Die kleine Martha bekommt eine neue französische Erziehlerin. Sie führt dieselbe in die Ahnengalerie mit den Worten: „Voilà les aïnes!“

* **[Fatale Verwechslung.]** Lieutenant (zum Burschen): „Trage dieses Bouquet sogleich zum Fräulein Paula. Ich lass' sie bitten, dieses schwache Zeichen meiner Liebe zu ihr freundlich anzunehmen!“ — — — Bursche (bei Fräulein Paula): „Da schickt Ihnen der Herr Lieutenant dieses Bouquet, und Sie möchten dieses Zeichen seiner schwachen Liebe zu Ihnen freundlichst annehmen!“

* **[Protest.]** „Sei doch nicht so laut, Hubert! Drüben am Nebentisch hat eben ein Herr gerufen: Dem Schreimaul sollst man doch etwas Bildung beibringen! — Huber: „Was, wer hat gerufen? . . . Den möcht' ich seh'n, der mir a' Bildung beibrächt!“